

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 23

Anhang: Schulzeichnen : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer
: Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juni 1932, Nummer 3
Autor: I.I.J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagung für Neues Zeichnen in Zürich

Vor zwei Monaten ist in Zürich das Internationale Institut für das Studium der Jugendzeichnung gegründet worden, das seinen Sitz im Schweizerischen Pestalozzianum im Beckenhof hat. Um der zeitgemäßen Neuorientierung im Zeichenunterricht in vermehrtem Maß Ausdruck zu geben, veranstaltet das neugegründete Institut vom 19. bis 23. Juli dieses Jahres auf internationaler Grundlage eine Tagung für Neues Zeichnen. Nicht irgend eine bestimmte Methode soll durch die Veranstaltung gefördert werden, sondern die neue Bewegung im Zeichenunterricht, die das Wachstum der Persönlichkeit in lebendigen Zusammenhang mit den Aufgaben des Schulzeichnens setzt. Dieses Hauptthema sowie das Studium der technischen Ausdrucksmittel werden von verschiedenen Standpunkten aus durch berufene Fachvertreter beleuchtet.

Prof. Dr. Georg Anschütz, Hamburg, die führende Persönlichkeit auf dem Gebiet der Farbe-Tonforschung, wird anhand einer Ausstellung des kantonalen Gymnasiums Zürich über das Farbe-Tonproblem in der Schule sprechen. „Das lebendige Farbgefühl“ ist das Thema des Vortrags und der praktischen Übungen von Paul Bereuter, Zürich. Prof. Bucherer führt theoretisch und praktisch in das Wesen des Holzschnittes ein; Prof. Stiefel weist Wege zum Figurenzeichnen. Jakob Weidmann, Samstagern, wird über die Eigenart und Entfaltung des kindlichen Gestaltens sprechen. Studienrat Hils, Stuttgart, orientiert über einen Werkunterricht vom kindlichen Spiel statt von der Werkgrammatik des gelernten Handwerkers aus. Frau Bergemann-Könitzer, Dozentin am Pädagogischen Institut Jena, behandelt das plastische Arbeiten auf verschiedenen Entwicklungsstufen. In die Kunsttheorie Britsch und deren methodische Auswirkungen, gibt Dr. Egon Kornmann, der Leiter des Gustaf-Britsch-Institutes in Starnberg, eine Einführung.

Vorträge und Übungen, die mit einer Ausstellung verbunden sind, wurden so zusammengestellt, daß sie sowohl dem Fachlehrer als auch dem Lehrer an allgemein bildenden Schulen wertvolle Erkenntnisse vermitteln.

Das Kursgeld beträgt 20 Franken. Auf Wunsch besorgt das Sekretariat Hotelpension oder billigste, jedoch gute Unterkunft.

Anmeldungen können noch bis Ende Juni entgegen genommen werden.

Der Vorstand des I. I. J., Zürich.

Zum Pflanzenzeichnen

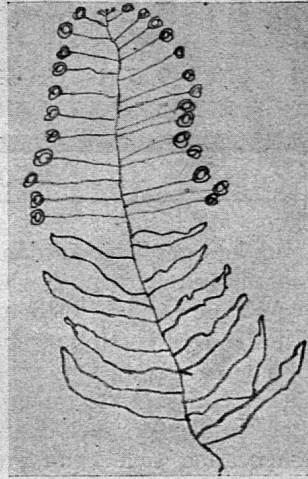
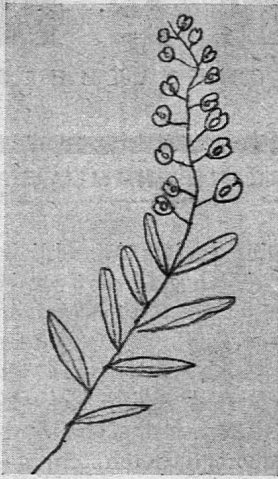
Die Viertkläßler haben einige Stunden vorwiegend aus der Vorstellung gezeichnet. In Kind und Lehrer erwacht das Bedürfnis nach Abwechslung. Gewiß soll im zehnten Altersjahr das Gestalten aus der Vorstellung

besonders gepflegt werden. Allein, darf es Ausschließlichkeit beanspruchen, wie es vielfach gefordert wird? Die Erfahrung lehrt jeden Kollegen, daß nach einigen Stunden rein vorstellungsmäßigem Zeichnen die Kinder unbewußt geradezu verlangen, sich einmal an die äußere Natur anzulehnen, einmal wieder recht tief ein- statt immer nur ausatmen zu dürfen. Selbstverständlich sehnen sich Zehnjährige nicht darnach, ein gepreßtes Blättchen mit allerlei Hilfskonstruktionen zehnfach zu vergrößern und mit einem dicken Kontur auszuzeichnen, sondern sie bedürfen Thematas, die sowohl die kindliche Darstellungsweise als auch die Beobachtung nach Natur berücksichtigen.

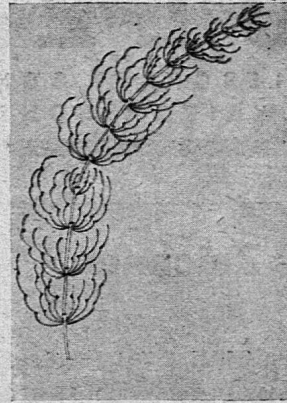
Nun aber erhebt sich die Frage: Gibt es überhaupt solche Übergänge von rein vorstellungsmäßiger Gestaltung zur Darstellung nach unmittelbarer Anschauung? Verpönt nicht ein gewichtiger Harst der deutschen Zeichenlehrerschaft die Verbindung beider Gebiete, ja erhebt sie nicht die Forderung nach strenger Trennung von Gestalten und Darstellen zum Dogma eines neuzeitlichen Zeichenunterrichts? Sicherlich mag es ganz interessant sein, ein Fachgebiet durch eine Dogma-brille zu betrachten. Schwarz und Weiß erscheinen uns dann z. B. einfach mehr oder minder grün. Eine solche Betrachtungsweise vereinfacht Sehen und Denken bedeutend, wird aber der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen nicht gerecht.

Zum Studium der Kinderzeichnung taugen Dogmen-brillen nichts. Wo wollen wir eigentlich eine genaue Grenze zwischen innerer und äußerer Natur ziehen? Gleiten uns Tausende von Kinderzeichnungen durch die Hände, so sehen wir bald, daß sich die Begriffe von rein vorstellungsmäßigem Gestalten und reinem Darstellen nach unmittelbarer Anschauung gar nicht deutlich gegeneinander abgrenzen lassen, sondern die verschiedenen Gebiete greifen ineinander über, durchdringen sich, sind unlösbar miteinander verbunden, wenn auch in jedem Blatt eine Art zeichnerischer oder malerischer Formung besonders vorherrschen mag. Und warum sind die verschiedenen Gebiete so eng miteinander verflochten? Weil jede Zeichnung aus der Einheit Mensch entsteht! Die Zusammenhänge und Beziehungen zwischen den einzelnen Arten des Zeichnens und Malens sind derart enge, daß Begriffsbildungen sehr oft die Bildung im eigentlichen Sinne des Wortes, die Entstehung des Bildes aus der Anschauung statt aus der Abstraktion verdecken und verschütten statt erklären. In jeder Kinderzeichnung lassen sich bis zu einem gewissen Grade die Zusammenhänge sämtlicher Hauptgebiete zeichnerischen Ausdrucks nachweisen.

Sobald man das genaue Darstellen nach der äußeren Beobachtung, gelöst von den Beziehungen mit allen andern Arten des Zeichnens, züchtet, so verliert es seinen Nährboden, und die Wurzeln hängen in der Luft. Weil die lebendigen zeichnerischen Grunderlebnisse fehlen, muß ein solch sachlicher Zeichenunterricht in Systemen eintrocknen. Man stellt die Aufgabe, eine Kirschenblüte sei sachlich richtig zu zeichnen. Damit



Ackertäschelkraut (Arbeiten von Zehnjährigen)



Mädchenarbeit

Knabenarbeit

Schachtelhalme (Arbeiten von Elfjährigen)

die Schüler die Formen genauer erfassen, werden sie unnatürlich vergrößert und in ein Netz von Hilfslinien eingespannt, worin die kindliche Zeichenfreude auch so manchmal verzappelt. Aber siehe – statt der sachlich richtigen Darstellung entsteht meist eine Schemaform des Lehrers, die nun auf allen Zeichenblättern auf ein und dieselbe Weise wiederkehrt. Die gezeichnete hat mit der lebendigen Kirschenblüte kaum mehr etwas anderes gemein als die annähernd richtigen Verhältnisse. Mit dem Darstellen der Verhältnisse kommt der Schüler jedoch nicht dazu, das Wichtigste einer Blüte, die Blumenweichheit und das stille Leuchten des Schälchens, das ein Hauch schon entblättert, in Strich-art und Farbauftrag zu erleben.

Das Ackertäschelkraut

In den Ritzen der Sandsteinplatte hinterm Haus sproßt verdächtiges Grün. Ach, schon wieder Unkraut – doch sieh, diese Unkräutlein erinnern in ihrem formalen Aufbau stark an die rhythmischen Pflanzen- und Baumdarstellungen vorschulpflichtiger Kinder. Sorgfältig löse ich die Pflänzchen aus dem schmalen Erdreich – es sind Ackertäschelkräuter –, nehme sie in die Zeichenstunde mit, gebe jedem Kind ein Stück neben das Zeichenblatt, weise darauf hin, wie jedes Stielchen sich anders krümmt und lasse mit dem Finger die Bewegung des Stielchens in der Luft nachfahren. „Und nun schaut, wie das Pflänzchen zwanzig und mehr Ärmchen ausstreckt, unten große, oben kleinere, und wie lustig! Jeder Arm trägt ein Täschlein. Öffnet ein solches! Was findet ihr darin? Jedes von euch kann nun versuchen, sein ganz besonderes Täschelkräutlein zu zeichnen.“

Die einen graben mit dem Bleistift tiefe Furchen ins Papier, andere streichen statt Linien fast Flächen hin oder dritte ziehen die Linien spinnwebdünn dahin. Wie soll sich der Lehrer zu der Verschiedenartigkeit der Stricharten verhalten? Selbstverständlich kann die Eigenartigkeit des Strichs sehr oft durch kleine Zufälligkeiten bedingt sein (der Bleistift ist schlecht gespitzt, das Holz ragt zu weit vor usw.). In den meisten Fällen aber weist die Strichart den Weg ins Innere des Schülers. Wenn der Lehrer die Blätter nach der Stunde vor sich auf einem Tisch ausbreitet und nur einmal allein die Linienführung betrachtet, wird er erstaunt sein, wie die wenigen Linien oft von Hemmungen und geheimen Nöten erzählen, die im übrigen intellektuellen Unterricht ihm verborgen geblieben wären. Andererseits

führen zarte Linien oft in Seelengärten von Kindern, die der Lehrer hinter verschlossenen Mienen nie geahnt.

Und wie beim Beginn der Arbeit die Linien auseinander streben, da ausgreifend, dort zögernd davon fahren in die unbekannte Leere des Papiers! Die einen lockt sie, andere ängstigt sie, denn die dünnen Strichlein verlieren sich ja – nein, die runden Samentäschchen werden zu Inseln im uferlosen Weiß. Die Abgrenzung der Zeichnung gegenüber dem Untergrund ist bei jedem Kind urpersönlich. Das Erfassen der Eigenart der Abgrenzung ist ein Weg, der zur Erkenntnis des kindlichen Stils führt.

Trotzdem die Pflänzchen neben den Schülern liegen, zeichnen fast alle noch aus der Vorstellung. Bei dem einen recken sich die Zweiglein mächtig in die Höhe, auf einem andern Blatt streben sie brüske fast im rechten Winkel aus von dem alles zusammenhaltenden Stielchen, bei einer dritten Zeichnung schmiegen sie sich eng an das Stämmchen und haften schüchtern daran. Auch hier zeigt sich in der Stellung und Anordnung der Verzweigungen die Eigenart des Kindes.

Aus dem persönlichen Rhythmus, den jeder Mensch besitzt, und der sich schon in den Kritzeleien des Kleinkindes äußert, wird der Rhythmus der Pflanzenform erfaßt. Der Wert der Zeichnungen liegt also noch vorwiegend auf dem Gebiet der rhythmisch-persönlichen Gestaltung aus der Vorstellung.

Und doch erkennt jeder Pflanzenfreund aus den Darstellungen das Ackertäschelkraut. Und warum? In jeder Zeichnung sind schon keimhaft Beobachtungen nach der äußern Natur vorhanden, wenn auch meist die Naturformen auf kindliche Weise stilisiert sind. Der Schüler glaubt in völliger Freiheit zu zeichnen, indes der Lehrer ihn unmerklich aus dem Gebiet des reinen Vorstellungszeichnens in das Darstellen nach genauer Beobachtung führt.

Für diese Art des Pflanzenzeichnens eignen sich statt groß- kleinformige Objekte, denn großformige Blüten setzen in der Regel eine Zeichenfertigkeit voraus, die der Zehnjährige noch nicht besitzt. Einzig die Kleinform vermag er zu bewältigen. Durch das Einleben in die vielen Kleinformen, wovon ja auch bei der Pflanze keine genau der andern gleicht, kommt er von selbst zu einem liebevollen Versenken in die Arbeit und entwickelt dabei ungezwungen eine Sorgfalt, die der Lehrer auf andere Weise meist nur mit bedeutend größerem Kräfteaufwand erreicht.

Das Beispiel des Ackertäschelkrautes zeigt, wo der



Breitwegerich



Spiräe
(Arbeiten von Zwölfjährigen)



Weißes Labkraut

Alle abgebildeten Zeichnungen stammen aus der Sammlung des Internationalen Institut für das Studium der Kinderzeichnung, Pestalozzianum Zürich.

Weg vom Gestalten zum Darstellen abzweigt. Jeder Lehrer findet andere, ebenso geeignete Pflanzen, deren rhythmischer Bau leicht vom Lebensrhythmus des Kindes erfaßt werden kann. Im Laufe des Jahres werden noch einige Beispiele dieser Art gelöst (Lärchen-, Weißtannenzweig, Rippen- und Frauenhaarfarn usw.).

Schachtelhalme

Das fünfte und sechste Schuljahr bringen Verfeinerungen der Ausdrucksformen. Statt des Buntstiftes wird häufig die Spitzfeder verwendet. Die Schüler reiben aus Deckfarbkasten selbst die Farbe an, die der Pflanze entspricht. Nach leichter Vorskizzierung der Hauptverzweigungen mit dem Bleistift, werden die Einzelformen sofort mit Farbe gezeichnet. Aus der fünften Klasse sind zwei Beispiele von Schachtelhalmen abgebildet. Die Darstellung des Knaben nähert sich bedeutend den Naturformen an, indes bei der Zeichnung des Mädchens bei unverkennbaren Ansätzen eigener Beobachtung die Zweiglein zu prächtigen Kandelabern stilisiert sind. Alle Kinder einer Klasse zeichnen die nämlichen Pflanzen, aber innerhalb dieser Bindung hat der Schüler die Freiheit, gemäß seinen Anlagen auf individuelle Weise die Aufgabe zu lösen. Um der Erziehung zur Persönlichkeit willen soll jede Eigenart sich entfalten. Die schwere Aufgabe des Lehrers besteht vor allem darin, dem Kind zu helfen, aus den Anfängen eigener Stilbildung „sich“ zu finden. Daneben ist er stets der hilfsbereite Mann, der hier mit einem freundlichen Wort eine seelische Hemmung, dort auf einem Proberblatt eine technische Schwierigkeit überwinden hilft.

Das weiße Labkraut

Eines Tages bringt der Lehrer einen Strauß weißer Labkräuter in die Zeichenstunde und verteilt die Pflänzchen unter die Sechstkläßler. „O, das kann ich nicht! Das ist zu schwer!“ raunt es da und dort. „Nichts Leichteres und Schöneres, als ein so zierliches Blümchen zu zeichnen!“ wirft der Lehrer hin, sammelt die Schüler um sich, kritzelt auf einem schwarzen Prober-

blatt und tut erst dergleichen, als prüfe er die Flüssigkeit der weißen Farbe, aber siehe da, aus dem Gekritzel heraus wachsen deutlich weiße Labkrautblütchen hervor. Und die Schüler staunen, wie die schwierigen Formen auf einfachste Weise gefunden werden. Jeder fühlt: „Das kann ich auch!“ und geht mit Freude an die Arbeit. Zeigt man den Schülern auf diese einfache Weise den Weg, wie eine Pflanze rhythmisch erfaßt werden kann, so bringen sie Leistungen hervor, die sie sich vorher niemals zugetraut. Bei diesem Vorgehen braucht der Lehrer wenig oder nichts zu zeichnen, so daß auch der zeichnerisch unbegabteste Kollege aus den Kindern prächtige Leistungen herausholen kann. Ähnliche Aufgaben für das sechste Schuljahr sind: Zittergras, Kerbel, Raygras, breitblättriger Sauerampfer, Breitwegerich, Hafer, Gerste, Spiräen, Heidekraut, Wurmfarne.

Der Breitwegerich

Auf ein und derselben Zeichnung treten die Übergänge vom Gestalten zum Darstellen oft deutlich gesondert auf. Dabei verliert die Zeichnung die stilistische Einheit. Der einsichtige Lehrer aber hält kein Kind einer Theorie oder einer schönen Zeichnung zuliebe vor neuen Erkenntnissen ab. Wichtiger als die stilistisch einheitliche Zeichnung ist das geistige Wachstum des Kindes. – Ein Sechstkläßler beginnt (siehe Abbildung) z. B. einen Breitwegerich rein flächenhaft aus der Vorstellung zu zeichnen. Kaum ist er fertig, fällt es ihm wie Schuppen von den Augen: „Deine Zeichnung entspricht ja gar nicht der Erscheinung der Blüte!“ Sofort versucht er eine zweite Lösung. Das Kölbchen verkleinert sich, weil der Schüler unbewußt in dessen naturgetreuer Darstellung die Hauptschwierigkeit des Raumproblems ahnt. Dafür werden die Staubgefäße bedeutend vergrößert und durch den Druck der Feder besonders hervorgehoben. Allein die vorstellungsmäßige ornamentale Wirkung überwiegt die erscheinungsgemäße Darstellung. In der dritten Zeichnung erreicht der Blütenkolben die frühere Größe. Der Knabe erfindet für die Staubgefäße Formsymbole, um damit das

Gewusel der weißen Fäden festzuhalten. Die Einzelformen sind noch wenig naturgetreu, aber durch das Zusammenspiel aller Einzelheiten entsteht eine Gesamtwirkung, die sich der Erscheinung des Blütenkolbens in hohem Maße annähert. – Das abgebildete Farnblatt eines sechzehnjährigen Mädchens zeigt, wie das Zeichnen aus dem persönlichen Rhythmus heraus nicht nur zur Annäherung, sondern zur völlig getreuen Naturdarstellung führt. (Schluß folgt)



Farnblatt (Arbeit einer Fünfzehnjährigen)

Generalversammlung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer 1932 in Zürich

Eine stattliche Anzahl von Kollegen fand sich am Nachmittag des 7. Mai a. c. im „Du Pont“, Zürich, zur ordentlichen Generalversammlung ein. In seinem Eröffnungswort betonte Präsident R. Lienert, Luzern, das allseitige Bedürfnis nach ersprießlicher Zusammenarbeit und entbot den Gruß des Vorstandes. – An Stelle eines zurückgetretenen Vorstandsmitgliedes beliebte Herr E. Trachsel, Bern. – Die Rechnung wurde unter Verdankung an den Kassier, Herrn O. Schmid, Trogen, genehmigt. – An der Tagung für Neues Zeichnen am Int. Institut für das Studium der Jugendzeichnung (I. I. I.), die von Präsident Lienert angeregt und von der Kommission des genannten Institutes aufgenommen und ausgebaut wurde, beteiligt sich unsere Gesellschaft finanziell. – Die Bibliothek der G. S. Z. wird, um weitem Kreisen zu dienen, als Depositum dem Pestalozzianum Zürich überwiesen.

Die Statuten erfuhren im Sinne der Anträge Stauber, Zürich und Vital, Biel, eine Teilrevision. Die Ortsgruppen sind nicht mehr „Organ“, und die Beitragspflicht der Gesellschaftskasse an die Ortsgruppen wurde aufgehoben. Dagegen wird die Bildung von Ortsgruppen

zum Zwecke freier Arbeitsgemeinschaften nach wie vor begrüßt.

Herr Baumann, Bern, teilt mit, daß die (seinerzeit angefochtene) Rechtsgültigkeit der kürzlich durchgeführten Urabstimmung durch ein Autoritätsgutachten bejaht und damit der Studienkommission für die Zeichenlehrausbildung die Direktive gegeben sei. Die auszuarbeitende Lösung soll sich in Verbindung mit der E.T.H. vor allem auf die Ausbildung der Fachlehrkräfte für die höhern Schulen beziehen.

Herr Bollmann, Winterthur, wird als Vertreter der G.S.Z. in die Int. Vereinigung für Zeichen- und Kunstunterricht bestätigt, sowie in den Vorstand des I. I. I. abgeordnet. – Herr Hilber, Wil (St. Gallen), wird zum Freimitglied ernannt.

Trotz reichlich bemessener Traktandenliste konnte die Versammlung kurz nach 6 Uhr aufgehoben werden, so daß noch eine Stunde fröhlichen Beisammenseins im Zeughauskeller ermöglicht wurde.

Ein Hilfsmittel für das Pflanzenzeichnen

Das Pflanzenzeichnen auf der Oberstufe wird meist durch ungeeignete Schulbänke erschwert. Es fehlt an Vorrichtungen, vor jedem Platz individuelle Zeichengegenstände zu befestigen, oder es geht kostbare Zeit verloren, bis die Pflanzen auf zweckdienliche Weise den Schülern vor Augen stehen. Vielfach sind die Hilfsmittel derart unzulänglich, daß sie während des Unterrichts den Dienst versagen und dadurch unangenehme Störungen bewirken. Um diesen Übeln abzuweichen, hat Herr Sekundarlehrer Niedermann, Höngg, ein Tischchen mit Halterwand konstruiert, die das Befestigen von Naturgegenständen außerordentlich erleichtert. Mit Hilfe eines weichen Drahtes läßt sich ein Zweig sofort in jede gewünschte Lage bringen. Das Tischchen selbst eignet sich auch vorzüglich zum Aufstellen von Gegenständen, die der Einführung ins räumliche Sehen dienen. Die Vorrichtung kann an jedem Banksystem mühelos angebracht werden. Preis eines Haltertischchens: gebeizt Fr. 4.20; lackiert Fr. 4.50. Bestellungen sind zu richten an die Firma Hunziker & Söhne, Schulmöbelfabrik, Thalwil.

Bücherschau

Anleitung zum Aktzeichnen von Prof. E. Stiefel. Verlag von Gebr. Stehli, Zürich. (Mappe Nr. 51.)

Auf zwölf Blättern führt Prof. Stiefel, von grundlegenden statischen und anatomischen Studien ausgehend, durch kubische Vereinfachungen in das räumliche Sehen, weist Tonstufen zu malerischer Gestaltung, holt mit Bogenlinien die Bewegungsrhythmen der Figuren heraus und zeigt, wie mit der Feder Umrisse rasch und sicher eingefangen werden. Der Verfasser setzt im Geleitwort künstlerisches Empfinden und Interesse für den Rhythmus der Bewegungen voraus. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, erscheinen die schematischen Skizzen nicht als Selbst-, sondern nur als Mittel zum Zweck. Auf den in genau gleicher Größe ausgeführten Kreidezeichnungen gleiten und steigen die Lichter in weichem Glanze auf, huschen und sinken die Schatten in samtne Tiefen. Eine vornehme Strichführung läßt da und dort ein eigenwilliges Temperament durchschimmern. So zeigen die Blätter, wie genaue Beobachtung und Naturtreue in der Darstellung künstlerisches Erleben und die Eigenart persönlicher Gestaltung nicht ausschließen.